

Es kann losgehen! Alle haben ihre Manthoc-T-Shirts an und wir gehen in Gruppen aufgeteilt los. Jede Gruppe muss ein Gebiet des Huegels abdecken. Heute ist die Kapagne zum Tag der Umwelt. Wir wollen Handzettel verteilen und Sticker auf die Tueren kleben. Das Thema ist Wasser. Damit wollen wir die Leute darauf aufmerksam machen, dass sie das Wasser sparen und schuetzen muessen. Beim Besteigen des Berges laufen wir an Muellbergen vorbei. Die Fliegen schwirren durch die Luft. Viele Hunde streunen herum. Alle paar Meter verkauft Jemand etwas zu Essen. Auf dem Berg wohnen die aermeren Familien. Es ist ein sogenanntes "pueblo joven" (junges Dorf), das heisst, dass es noch nicht so lange bewohnt ist. Die Leute, die aus der Provinz nach Lima kommen, bauen sich dort ein Huettchen aus Holz Pappe, Wellblech und Backsteinen auf. Oft haben sie kein fliessendes Wasser und keinen Strom. Nur selten kommen die Leute, die unten wohnen hier hoch, deshalb freuen sich die Leute uns zu sehen und einige fragen uns nach einem Handzettel. Diese Realitaet ist mittlerweile zu meinem Alltag geworden. Dennoch beschaeftigt mich die Armut. Es ist nicht nur eine wirtschaftliche Armut, sondern auch eine Armut an Bildung. In einer Besprechung mit den Mitarbeitern von Manthoc haben wir darueber gesprochen ,dass die Mutter von Jan-Pier ein anderes Kind dafuer bezahlt hat, damit er ihn verschlaegt. So soll er lernen sich zu verteidigen. Wie soll ein achtjaehriger Junge sich denn verhalten, wenn ihm die eigene Mutter beibringt Gewalt auszuueben? Es gibt immer wieder Dinge, die mich verwundern und teilweise entsetzen. Allgemein fehlt es an Interesse von den Eltern an ihren Kindern. Da sie oft den ganzen Tag arbeiten und erst spaet zurueckkommen, haben sie wenig Zeit sich um ihre Kinder zu kuemmern und ihnen Zuneigung und Liebe zu schenken .

Deshalb sind die Kinder auch sehr zuneigungsbeduerftig und moechten meine Aufmerksamkeit. Zu meinem Geburtstag hat mir Pamela (10 Jahre) ein Briefchen geschrieben: "Magalie, ich mag dich sehr, weil du mir Liebe und Zuneigung gegeben hast, geh´ nicht weg!" Als ich das gelesen habe, kamen mir fast die Traenen.

Einige versuchen aber auch Aufmerksamkeit zu erregen, indem sie sich pruegeln. Es ist schwierig sie dann auseinander zu kriegen, da sie nicht auf mich hoeren. Doch von diesen Kindern lerne ich auch viel. Ein Junge (Jan Carlos) greift -sobald er ins Haus reinkommt- nach dem naechstbesten Jungen und faengt an sich mit ihm zu pruegeln. Es ist natuerlich eher spielerisch, aber trotzdem will ich nicht tatenlos daneben stehen. Manchmal versucht er auch mich zu provozieren, indem er mir Sachen an den Kopf wirft. Da frage ich mich oft: "Wie reagiere ich jetzt am Besten?" Ich koennte ihn natuerlich schlecht behandeln oder versuchen ihm aus dem Weg zu gehen, aber wenn ich bedenke aus welchen familiaeren Verhaeltnissen er kommt, dann tut er mir Leid. Er wird zu Hause von seiner Mutter wegen jeder Kleinigkeit geschalgen, Zuneigung bekommt er kaum oder keine. Da ist es in gewisser Weise auch verstaendlich, dass er sich so verhaelt. Er will damit ja nur Aufmerksamkeit wecken; will sich vielleicht in einigen Momenten auch mal Jemandem ueberlegen fuehlen. Er kennt es ja auch nicht anders. Ich habe deshalb beschlossen zu versuchen ihn so normal wie moeglich zu behandeln und manchmal auf ihn zuzugehen und ihm eine nette Geste zu zeigen, eben nicht so zu reagieren, wie er es kennt. Denn eigentlich ist sein Verhalten ja wie ein Hilferuf nach Aufmerksamkeit und Zuneigung.

Es ist 12 Uhr nachts. Ich stehe in unserem Wohnzimmer. Es ist dunkel. Im Licht der Kerze sehe ich die Gesichter aller Anwesenden. Sie fangen an zu singen "cumpleaños feliz". Mein Geburtstag in Peru muss natuerlich gross gefeiert werden. Es sind

ungefaehr 50 Personen da. Ich soll mir etwas wuenschen und die Kerze ausblasen. Das Licht wird angeschalten. Alle warten darauf, dass ich rede. "Vielen Dank, dass ihr alle gekommen seid, um mit mir meinen Geburtstag zu feiern. Dieser Geburtstag ist fuer mich sehr besonders, weil es der erste und vielleicht auch der einzige ist, den ich in Peru feiere und ich bin sehr froh, dass ich ihn mit Euch feiern kann. Ganz besonders moechte ich meiner peruanischen Familie danken, die es mir ermoeoglicht hat dieses Fest zu feiern und mit viel Liebe alles vorbereitet hat. Ich fuehle mich sehr wohl hier im Haus und mag euch sehr, danke!" Die Leute klatschen. Jetzt redet meine Gastmutter: "Ich moechte auch allen danken, dass sie da sind und moechte sagen, dass ich Gott sehr dankbar bin, dass er uns Magalie geschickt hat. Sie ist fuer uns, wie ein weiteres Familienmitglied und wir haben viele schoene Dinge zusammen erlebt und viel von ihr gelernt." Waehrend ich sie so reden hoere und dabei die ganzen Leute anschau, strahle ich ueber das ganze Gesicht. Es sind so viele Leute, die mir in der Zeit, die ich hier bin ans Herz gewachsen sind. Die Musik wird wieder angeschalten und ich setze mich hin. Das alles ist zu meiner Welt geworden. Die Musik, die Feste, die Leute. Ich denke an den Abschied in Deutschland vor einem Jahr. Alle traurigen Verabschiedungen, die Vorfreude, die Spannung. Es war alles sehr emotional. All die Ratschlaege und Glueckwuensche, die mir meine Freunde und Familie mit auf den Weg gegeben haben. Voller Neugierde und Motivation kam ich dann hier an, alles war neu und spannend und ich war erst mal aus mich selbst gestellt. Nach und nach habe ich mich eingelebt, Freundschaften gefunden und taeglich dazu gelernt. Jetzt ist alles vertraut und bekannt und erneut stehe ich an dem Punkt Abschied zu nehmen. Doch dieses Mal ist der Abschied anders. Er hat so etwas Entgueltiges. Ich habe so viel erlebt hier. Die Menschen, die fuer mich am Anfang neu und fremd waren, sind mittlerweile zu vertrauten Personen geworden. Es haben einmal welche gesagt: „Du bist eigentlich schon wie eine Peruanerin“, da ich hier ein Leben, wie eine Peruanerin fuehre. Ich lebe in einer peruanischen Familie, arbeite mit den Kindern, die auf den Maerkten oder auf der Strasse arbeiten und nehme in der Kirche im Chor teil -staendig umgeben von Peruanern. Das hat es mir ermoeoglicht richtig tief in die Kultur einzutauchen und viel von dem Leben der Peruaner mitzubekommen. Viele Bilder habe ich in meinem Kopf: wie ich mit meiner Familie koche, esse und mich mit ihnen unterhalte; wie ich mit Samuel Gitarre spiele; wie ich im Chor und im Gottesdienst singe; wie ich mit den Kindern von meiner Arbeit an den Haenden inden Park laufe und mit ihnen spiele; wie ich auf Reisen den kulturellen Reichtum von Peru entdecke; wie ich im Sommer an den Strand jogge; wie ich auf einem Konzert von meinem peruanischen Liebblingssaenger tanze... In dieser sehr erlebnisreichen Zeit habe ich wahnsinnig viel gelernt, bin als Person sehr gewachsen, bin reifer geworden. Es ist schwer in Worte zu fassen, welche Bedeutung dieses Jahr fuer mein Leben hat. Auf jeden Fall ist es eines der bedeutendsten. Ich bin wahnsinnig froh und sehr dankbar, dass ich die Moeglichkeit hatte diese Erfahrung zu machen. Ich habe mich veraendert und doch bin ich die Selbe, aber in mir ist Etwas grosses gewachsen.

Ich sitze im Flugzeug nach Deutschland. Alles geht sehr schnell und schon landen wir. Eine grosse Freude ueberkommt mich, als ich meine Familie am Flughafen wiedersehe und in die Arme schliesse. Im Auto denke ich dann nach und mir wird bewusst, dass mein Jahr in Peru jetzt echt vorbei ist. Von einem Tag auf den anderen bin ich so weit weg von allen, dabei fuehle ich mich den Menschen doch noch so nah.

Ich wache auf und hoere die Musik von „William Luna“ (mein Liebblingssaenger). Uf, ich bin noch hier. Ich stehe auf und laufe ins Esszimmer. Kuky (mein Gastbruder) sitzt gerade am Fruehstueckstisch. Ich umarme ihn und erzaehle ihm von meinem Traum.

Auch meine Gastmama kommt und fragt, was los ist. „Du kommst ja wieder“, sagt sie, um mich zu trösten. Aber wenn ich zurück komme wird es nicht mehr gleich sein, dann bin ich nicht mehr Teil des Lebens hier, sondern nur zu Besuch.

Dieser Traum beschreibt ganz gut, wie ich mich fühle. Auf der einen Seite freue ich mich schon sehr darauf endlich mal wieder nach Hause zu kommen, alle meine Freunde und meine Familie endlich wieder zu sehen und einen neuen Lebensabschnitt zu beginnen. Ich freue mich wirklich schon darauf anzufangen zu studieren. Auf die Dauer könnte ich hier auch nicht so weiterleben. Ich will mich weiterbilden, weiterlernen. Auf der anderen Seite ist mir Peru, ganz besonders natürlich die Menschen sehr ans Herz gewachsen und ich werde Peru noch lange und immer wieder vermissen. „Bleib doch hier!“, sagen Viele zu mir. Doch es ist nicht so einfach, wie man es sich manchmal vorstellt.

Das ganze Jahr hier in Peru ist, wie ein Traum aus dem ich bald wieder aufwache. Was bleibt sind eine Menge von wunderschönen Erinnerungen.

Magalie Leib